

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Merope, ein Trauerspiel**

**Maffei, Scipione**

**Wienn, 1752**

Sechster Auftritt

[urn:nbn:de:bsz:31-236946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236946)

Sechster Auftritt.  
Polyphont, Merope.

Polyphont.

Nun, Merope, was maßt dein Uebermuth sich an?  
Wie? hätte man mich nicht so schleunig kund gethan,  
So läge der nun mehr getödtet auf der Erden,  
Den ich für würdig hielt, von mir beschützt zu werden?  
Wer hat hier im Fallast dem, den mein Arm befreit,  
Die Fesseln angelegt? Hat die Berwägenheit  
Die königliche Braut, daß sie die Unschuld kränke,  
Auf meine Liebe stolz? Du waffnest mein Geschenk  
Mir zur Beleidigung mit Unrecht schon so bald.

Merope.

Dir, der du herrschend stets die rächende Gewalt  
Asträen widmen sollst, darf es auch nicht misfallen,  
Wann nun mit Zorn bemehrt das Strafgericht vor allen  
Den bösen Mörder trifft.

Polyphont.

Wie wandelbar bist du?  
Erkenntest du ihn nicht vorhin das Leben zu?  
Was ändert dich so schnell? Willst du mir meinen Willen  
Bestreiten? Wann du siehst, daß ich das Recht erfülle;  
Und ihn verdammen w. u.; so läßt du nicht vollziehen,  
Und laß ich solchen los, so gleich verdammt du ihn.

Merope.

Ja, damals wußt ich nicht, wie strafbar sein Vergehn.

Polyphont.

Wie unschulds voll er sey, hab ich erst jetzt gesehen.

Merope.

Statt seines Lebens, Herr, schenk mir jetzt seinen Tod.

Polyphont.

Was ich der Merope geschenkt, darf kein Gebot

Ver-

Berichten. Aber sag, was quält dich diese Sache?  
Nimmst du denn Theil daran? Gehört denn dir die Rache  
Des hier vergoffnen Bluts? Denn dein Kriechfont wars  
nicht:

Weil er schon als ein Kind in deinem Arm dem Licht  
Der Welt sein Aug verschloß, und nicht zu Flucht und  
Plagen

Heran gewachsen ist.

Merope.

Ha! spottst du meiner Klagen?

Du Lasterhafter, du verstellst dich nun nicht mehr.  
Kannst du nicht mehr dich. O du betrügst dich sehr,  
Wenn du die Freude hoffst, mich hier von Schmerz entselet  
Zu schwan. Der Zorn bewingt den Schmerz, der mich  
quälet.

Aus Rachbegier will ich noch leben. Nun hab ich  
Nichts mehr zu schen. Ich will die Straßen, Wätherich,  
Mit aufgerisnem Kleid, und wilb zerstreuten Haaren  
Durchbrennen und mit Schreya und Thränen ganze Schaa-  
ren

Des treuen Volks in Wuth und bir zur Todeschmach  
In Waffen bringen. . . Eilt, ihr Reblichen, solgt nach!  
Mit Fackeln tief umringt soll mich dein Aug erblicken,  
Wie ich dein Haus, Tyrann, und Maur und Dach zerstückten  
In Asche legen will. Wenn ich nun die erwürgt,  
Die du am liebsten hast, und Leichen aufgebirgt,  
So will ich meine Wuth in deinem Blute kühlen.  
O welch Vergnügen wird alsdenn mein Herze fühlen,  
Dich so zerstückt zu sehn. . . Doch ach! was red ich hier?  
Ich froh? und ich vergnügt? Nicht Vermisse, wird das mir  
Den Sohn, den liebsten Sohn lebendig wieder geben?  
Ehmals sollt es geschehn; da war der noch am Leben,  
Dem es zu lieb geschah. Nichts hat sein Haupt beschirmt:  
Weh mir! wo ist ein Herz, das so viel Angst bekürrmt?  
Ich sah mir mein Gemahl, ich sah zween zarte Söhne  
Mir mit Gewalt entzieh'n, und tödten. Aus Messene  
Lief ich den einzigen, der mir noch üorig blieb,  
In ferne Fremde slich'n. So mußt ich, was mir lieb,

D 3

Was

Was meine Hoffnung war, mir aus dem Schooße reifen.  
 Ich Aermste, durfste mir die Freude nicht verheissen,  
 Sein Wachstum und das Spiel der Kindheit anzusehn.  
 In Thränen lebt ich stets: stets sah ich ihn so schön,  
 So reizend, wie damals, als ich dem treuen Knechte  
 Ihn hingab, vor mir sehn. Wieviel durchweinte Nächte  
 Und bitte Seufzer, ach! welch Sehnen nach den Sohn!  
 Nun war sein Wachstum reif: man war, ihn auf den Thron  
 Zu setzen, im Begriff. Ich wies ihm schon im Geiste  
 Wie der, so ihn erzeugt, geherrscht: ja, was das meiste,  
 Ich, Unglücklichste, hatt ihm die Braut bestimmt:  
 Und sich, ein gähel Schlag des blutgen Todes nimmt  
 Mir ihn auf ewig weg, und ohne zu zu lassen,  
 Daß ich ihn einmal sehn, ihn küssen, ihn umfassen  
 Und wenigstens von ihm die Asche sammeln kann.  
 Zerrissen und durchbohrt, gleich einem Wandermann,  
 Der in dem Strom versinkt, liegt er nun unbegraben  
 Und ist der Fische Raub.

Polyphont.

Den Tod des stolzen Knaben,  
 Der mir den Thron besitt, bezugt dieß Wehgeschrey,  
 Daß mir weit reizender, als alle Schmäuelen  
 Melodischer Töne klingt.

Merope.

Ihr Götter! ach! weshwegen  
 Ließt ihr mich, Traurige, die lange Hoffnung hegen?  
 Warum ward er damals gerettet und darauf  
 Erhalten? Konntet ihr nicht seinen Lebenslauf  
 An dem betrübten Tag des grossen Falls beschließen,  
 Da dieser Schmerz, den mir sein Tod erwecken müssen,  
 Mit dem gemeinen Leid so vieler Leichen sich  
 Vermischet hätte? nein, ihr sinnet wider mich  
 Auf Grausamkeit. Nur igt war ich mit Zorn bewehrt  
 Dem Mörder an dem Hals, und sieh, ich seih behört  
 Und wie ein blödes Kind: so sehr bestricket ihr  
 Mir Sinnen und Verstand. Also ver sagt ihr mir

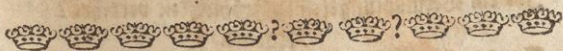
Auch

Nach die elende Lust mich nur einmal zu rächen?  
 Erährnte Götter, ach! Was ist denn mein Verbrechen?  
 Du aber, dessen Grimm mir alles schon geraut,  
 Läßt mir mein Leben noch? Ist dir denn nicht erlaubt,  
 Dich wie an Andern Blut am meinen zu vergnügen?  
 Soll denn zu meiner Pein das Mitleid bey dir sienen?  
 Mein Sohn erfuhres ja nicht. Und warst du nun Da bar,  
 Um deinen Thron besorgt, konntst du zur Hirtenchaar  
 Ins waldichte Gebirg ihn nicht zu dunklen Tagen  
 Verdammen? Würd ich was nach deinem Zepfer fragen,  
 Wann er am Leben wär? Behalte deinen Thron,  
 Du Unbarmerziger, gib mir nur meinen Sohn.  
 Polyphont.

Das weibliche Geschlecht hält keine Maas im Weinen:  
 Sey ruhig, Merope: der Tag wird bald erscheinen,  
 Da mein Vermählunasfest dir alles wieder schenkt,  
 Und in Vergessenheit Verlust und Jammer senkt.

Merope.

Auf ewig weiß ich selbst mein Elend zu beschließen.  
 Nur laß mich, Jupiter, die Wohlthat noch genießen,  
 Das einst mein Schatten nicht verspottet und entehrt  
 Zur düstern Unterwelt ohn alle Rache fährt.



## Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Adrast, Ismene.

Adr. st.

Es läßt sich alles Euz in den Beschl einchränker:  
 Wird sie nicht ihr Gemüth bald zum Scherfam leaker,  
 U. d.

D 4